Preis 7½ Sgr.

Bravo! Da Capo!!

Couplet-Sammlung

mit Beiträgen

von

A. Bahn, R. Genée, C. A. Görner, E. Heiler,
A. Hopf, Eduard Jacobson, Rob. Linderer,
Dr. Carl Löffler, E. Pohl, W. Ruhemann,
H. Salingré, A. Weirauch etc. etc.

1859

Eduard Bloch.

Firma: L. Lassar's Buchhandlung in Berlin,
Brüder-Straße 2.

Bravo! Da Capo!!

Couplet-Sammlung

mit Beiträgen

von

A. Bahn, R. Genée, C. A. Görner, E. Heiter, A. Hopf, Eduard Jacobson, R. Linderer, Dr. Carl Löffler, E. Pohl, W. Ruhemann, H. Salingré, A. Weirauch etc. etc.

Eduard Bloch.

Firma: L. Cassar's Buchhandlung in Berlin,
Brüder-Straße 2.

AMERIKA-GEDENK-BIBLIOTHEK
BERLINER ZENTRALBIBLIOTHEK

Inhalts-Verzeichniss.

Nr.		Seite
1.	Mit Wem soll man gehen? von A. Hopf.	5
2.	Er kennt den Dienst, von Ernst Heiter.	7
3.	Nach Berlin! Duett von H. Salingré.	9
4.	Ich schwöre — auf Ehre! von Ernst Heiter.	10
5.	O selig, ein Backfisch zu sein! von E. Jacobson.	12
6.	Berliner Bummler, von H. Salingré.	13
7.	Hut-Couplet, von H. Salingré.	16
8.	Nur Natur! von C. A. Görner.	19
9.	Alte und neue Zeit, von H. Salingré.	20
10.	Ich bin ein Genie, von A. Bahn.	23
11.	Die Lehre vom Unterschied, von E. Jacobson.	25
12.	Bildet Euch keine Schwachheiten ein, v. Jacobson.	28
13.	Tanz-Duett, von E. Jacobson.	29
14.	Soldatenlied, von H. Salingré.	32

Nr. Seite

15. Quodlibet, von C. A. Görner. 33
16. Es iſt zwar ein Unſinn, aber 's wär' doch pikant, von E. Jacobſon. 35
17. Triftige Gründe, von E. Jacobſon. 37
18. Das kann man ja haben, von H. Salingré. . . 38
19. Der Stock von Brandenburg, von A. Hopf. . . . 39
20. Unſere Literatur — Makulatur! v. Dr. C. Löffler. 41
21. Bekannte Volkslieder, von R. Linderer. 44
22. Nur diplomatiſch! von R. Genée 46
23. Lott' iſt todt, von E. Pohl. 47
24. Jedes Ding hat zwei Seiten, von A. Weirauch. 48
25. Landwehrlied, von R. Genée. 50
26. Abſchied vom Theater, von Ernſt Heiter. . . . 51
27. Rationelle Liebes-Erklärungen, von R. Linderer. 52
28. Tick! Tack! von W. Ruhemann. 55
29. Mein Converſations-Lexicon, von R. Linderer. 56
30. Inſtrumenten-Couplet, von R. Linderer. . . . 59

☞ **Jeden Nachdruck von Couplets dieſer Sammlung würde die Verlags-Buchhandlung energiſch durch das Geſetz verfolgen.**

Mit Wem soll man gehen?

(Aus: **Marschall Vorwärts** oder: **Vater Blücher.**)

Von **A. Hopf.**

Ist das jetzt 'ne Wirthschaft! — Die Welt ist verdreht,
Es weiß kaum ein Mensch wie der Kopf ihm heut steht.
Der Saul schlägt den Paul und der Paul schlägt den Saul,
Und je kleiner der Staat, um so größer das Maul.
Gern ließ man sie schreien und bliebe in Ruh;
Doch Alles schreit „Hilf doch, und sieh nicht blos zu!"
Da wird man mobil, das ist Alles recht schön;
:,: Doch sag' mir nur Einer, mit Wem soll man gehn? :,:

Mit Rußland? — Das ginge; es liegt nur so fern,
Dann sind auch ein Wenig sehr strenge die Herrn;
Ihr Kantschu von Leder, umflochten mit Draht,
Wo der einmal hinfällt, da platzt jede Naht.
Auch heißt Berezina bei ihnen ein Fluß,
Den bei 'ner Retirade passiren man muß.
Doch deshalb könn'n immer mit Rußland wir gehn,
:,: Denn als Alliirter ist der Kantschu sehr schön :,:

Der Engländer denkt: „Laßt mich Alle in Ruh!
Ich eß' meinen Pudding und 'n Beefsteack dazu.
Bei fremdem Gelärme, wird mir es zu kraus,
Füll' ich mir die Ohren mit Baumwolle aus."
Doch wer ihn persönlich behandeln wollt' rauh,
Dem färbt er den Rücken mit Indigoblau.
Die englischen Frauen sind engelhaft schön;
:,: Und deshalb schon wünscht' ich mit England zu gehn! :,:

In Deutschland die Küche gefällt mir nicht wohl,
Da giebt es zu viel diplomatischen Kohl,
Auch's teutscheste Bier, was in Baiern sie brau'n,
Ist nur für 'ne Großmacht, ich kann's nicht verdau'n.
Und nun erst vom Nachtisch — das ist mir zu stark —
Krieg'n Andre die Butter und Deutschland den Quark.
Kochte Preußen für Deutschland die Suppe allein,
:,: Steckt' Mancher den Schnauzbart so tief nicht hinein! :,:

Mit Frankreich zu gehn will mir gar nicht zu Kopf,
Die haben des Sonntags kein „Huhn mehr im Topf;"
Es giebt statt der Coq's da noch höchstens Coquins,
Und sehr fette Enten in Sieg's-Bülletins.
Französische Suppe füll' ich gar nicht erst auf,
Da sind mir zu viel Polizei-Augen drauf.
Doch's schlecht'ste Gemüse, was Frankreich erfocht,
:,: War das: anno zwölfe, in Moskau gekocht. :,:

Dem Oestreicher brannt' es noch kürzlich sehr heiß,
Da hat er gebeten, so viel ich nur weiß,
Daß man die Kastanien aus 'm Feuer ihm holt —
Jetzt ist es zu spät — denn nun sind sie verkohlt!
Ich weiß nicht, es ist doch 'ne wackre Nation,
Doch riecht's dort noch immer nach Inquisition.
Ließ' Oestreich die Fahne der Aufklärung weh'n;
:,: Dann wäre mein Vorschlag: mit Oestreich zu gehn. :,:

Italien durchreiſt' ich vom Süden nach Norden,
Da ſind die Citronen zu Eſſig geworden;
Indeß die Granaten gediehen recht gut,
Doch dank' ich — die ſchießen zu heftig in's Blut.
Was dort mich gewundert — Sie glauben's wohl kaum:
Ich fand nicht 'ne einz'ge Pommeranze am Baum.
Ich fragt' einen Signor, und der hat gemeint:
:,: Jetzt wachſen uns hier (mit dem Zeigefinger unter's Auge deutend) die Pommeranzen, mein Freund." :,:

Nun iſt es beſchloſſen — ich weiß was ich thu':
Ich bleibe in Naſſau, und ſeh' ruhig zu.
Mit Naſſau zu gehn, das bringt immer Gewinn —
Ich kenn' das, weil ich ſelber ein Naſſauer bin.
Wenn's geht zum Bezahlen, dann ſag' ich: „Nanu?"
Und zeige ganz einfach mein Passe-partout.
Von Naſſau, weiß Jeder, iſt Nichts zu beſehn —
:,: Am Billigſten iſt es, mit Naſſau zu gehn. :,:

Er kennt den Dienſt.

(Aus: **Ein Ehrenwort.**)

Von Ernſt Heiler.

Ich denk' an Dich, wenn ich ganz oben ſitze,
Auf dem Plateau der dritten Wagenklaſſ'
Wo ich im Winter frier', im Sommer ſchwitze,
Bis auf die Haut beim Regen werde naß!
Ich denk' an Dich auf allen Stationen,
Wo „fünf Minuten halt" gebietet Pflicht,
Drum ſollteſt Du mit Vorwurf mich verſchonen,
Allein die Guſte kennt den Dienſt ja nicht.

Ich denk' an Dich, dreht man die Schienen-Scheibe,
Den Zug zu ſchieben in ein andres Gleis.
Dann wünſche ich, daß es bei uns ſo bleibe
Im alten Gleis der Liebe, glühend heiß!
Ich denk' an Dich, ſeh' ich die hellen Sterne
Am Himmel — und des Nachtzugs rothes Licht!
Ach dieſen Nachtzug mied ich künftig gerne, — —
Doch Guſte, ach! Du kennſt den Dienſt noch nicht.

Und ſelbſt beim „Bremſen" denk' ich unſrer Liebe,
Wie ſie gehemmt durch Vaters Allgewalt.
Ich denk' an Dich, voll heißer, reiner Triebe,
Wenn ich am Erſten ziehe mein Gehalt.
Und wenn man läutet in der Wartehalle,
Ruf' ich: Iſt's noch die Trauungsglocke nicht?
Doch ich verſchwende dieſe Worte alle,
Denn Guſte ſieh', Du kennſt den Dienſt ja nicht.

Ich denk' an Dich des Morgens in der Frühe
Um Uhr'r fünf, von Dir ganz ungeahnt,
Wenn eiligſt ich die Uniform anziehe,
Die, blau von Farb', mich an die Treue mahnt.
Ich denk' an Dich, beſehe ich die Knöpfe,
Und zähl' daran: „Sie liebt mich, liebt mich nicht!"
O wär' das nicht! Dann gute Nacht, ach Schnepfe!
Warum verſtehſt den Dienſt Du, Guſtchen, nicht?

„Ich denk' an Dich!" werd ich für ewig ſingen.
Ich denk' an Dich, büßt' ſelbſt die Stell' ich ein!
Ich denk' an Dich, ſollt' auch der Keſſel ſpringen!
Ich denk' an Dich, bräch' ich ſelbſt Hals und Bein!
Ich denk' an Dich, ſelbſt auf der letzten Reiſe!
Ich denk' an Dich, mehr ſelbſt, als an die Pflicht!
Ich denk' an Dich, macht mich der Dienſt zum Greiſe!
Vergiß auch Du den Dienſt, o Guſte, nicht!

Nach Berlin!

(Duett aus: **Besorgt und aufgehoben.**)

Von H. Salingré.

Dutzig. Henriette.
Laß nach Berlin uns geh'n
Dort ist's so wunderschön:
Wollen dort lustig sein,
Lustig sein, fröhlich sein.
Dort, wo die Gurken blüh'n,
Würste das Herz anzieh'n.
Wo unter'n Linden grün
Alle hinzieh'n.
Woll'n in die Oper geh'n,
Tannhäuser seh'n,
Zu Kroll's zum Balle geh'n,
Im Tanz uns dreh'n.

Wenn die Musik erklingt,
Alles im Kreis sich schwingt,
Tanzen wir allzumal
Polka und Imperial,
Contre und Cotillon.
Beides ist auch sehr bon!
Quadrille à la cour auch
Nach neuem Brauch.

Dutzig.
Laidaidadada!

Henriette.
Laidaidadada!

Dutzig. Henriette.
Schmiegen und biegen
Und wiegen zum sanften Spiel.

Dutzig.
Laidaidadada!
Henriette.
Laidaidadada!
Dutzig. Henriette.
Bald hinfliegen und
Bald ſtehen ſtill.
Ja, nach Berlin zu geh'n,
Das wäre gar zu ſchön.
An { des / der } Geliebten Arm
Schlendern im frohen Schwarm.
Nach Pankow, Moabit,
Wo hold die Köchin blüht,
Wo freudig, hocherglüht
Alles hinzieht.

Ich ſchwöre — auf Ehre!

(Aus: **Ein Ehrenwort.**)

Von Ernſt Heiter.

„Auf Seele" ſchwöret der Commis,
Wenn er des Morgens in der Früh
Erfroren, blau, im Laden ſteht,
Und klappernd ſeine Tüte dreht!
Mag es Marie, mag's Jette ſein,
Kurz, welche tritt zum Laden ein,
Der ſchwört der Pfefferprinz im Nu,
Sie herzend, ew'ge Liebe zu!
Nun frag' ich Sie, wie kann der nur
Treu halten Allen ſeinen Schwur!

Erſt der Herr Lieutenant, blau und roth,
Schwört treue Lieb' bis in den Tod,
Der Einen heute, morgen Der —
Und Allen ſchwöret er: „Auf Ehr'!"
Der Anna, Hulda und Marie,
Der Laura und der Stephanie,
Schwört er, daß, wenn er ſie vergißt,
Er ſelber ſich lebendig ißt.
Nun frag' ich ernſtlich, in der That,
Wie oft er ſich gegeſſen hat?

Weinreiſende, daß Gott erbarm'!
Was ſchlagen die nicht für Allarm,
Wenn ſie bei Kunden treten ein,
Zu machen flott den ſauren Wein!
Da giebt es keinen Schwur und Fluch,
Kein Eid iſt ihnen hoch genug,
Daß dieſer Saft, wer ihn genießt,
Das Leben wunderbar verſüßt.
O weh! wie ging's dem Aermſten nur,
Wollt' Bacchus halten ihn beim Schwur!

Selbſt an der Börſe, — im Comtoir
Wie oft kommt da ein Schwur nicht vor!
Wer *kauft*, dem preiſt man Alles an,
Und ſchwört: „Ich bin ein Ehrenmann!"
Doch bringt man etwas zum Verkauf,
So iſt's gewöhnlich der Verlauf,
Daß wenig nur die Waare werth,
Wobei man dem Verkäufer ſchwört:
O weh! hielt der all' ſeine Schwüre,
Wüchs haushoch Gras vor ſeiner Thüre!

O ſelig, ein Backfiſch zu ſein!

(Aus: **Bei Waſſer und Brod.**)

Von E. Jacobſon.

Wie iſt es ſo reizend doch in der Penſion!
Hier lernen perfekt wir den vornehmen Ton,
Es wird weiter nichts, wie franzöſiſch parlirt —
Auf's Deutſche wird nur en passant regardirt,
Denn Deutſch ſprechen — pfui — wie iſt das gemein —
O ſelig, o ſelig, ein Penſionskind zu ſein!

Der höhern Bildung befliſſen ſind wir,
Drum klimpern frühzeitig wir auf dem Klavier,
Der Mozart wird von uns ſehr eifrig ſtudirt,
Zuweilen auch Beethoven ſtark maltraitirt,
Selbſt Meyerbeer's Arien, die kriegen wir klein —
O ſelig, o ſelig, ein Penſionskind zu ſein.

Wenn andere Mädchen am Feuerheerd ſtehn,
Sieht man unter'n Linden ſpazieren uns geh'n,
Das Taſchengeld wird dann in Eis flott vernaſcht.
Und im Fluge das Herz eines Lieutenants erhaſcht,
Ein prächtiger Backfiſch auf Taille die Kleine —
O ſelig, o ſelig, ein Penſionskind zu ſein.

Zu haben ein Weſen, das mir unterthan,
Schafft' ich mir ein niedliches Vögelchen an;
Dann ſpäter ein Hündchen, das mir apportirt,
Einen Lieutenant zuletzt — der ſpazieren mich führt.
Der wollte vergeh'n faſt vor Liebe und Pein —
O ſelig, o ſelig, ein Penſionskind zu ſein.

Berliner Bummler.

(Aus: **Des Friseurs letztes Stündlein.**)

Von H. Salingré.

Auf den Straßen sich zu tummeln,
Mit den Mädchens 'rumzubummeln,
Ist ein wahres Götterleben,
So gefällt es mir ja eben —
Flaggenfest und Erndtefreude,
Moabit und Hasenhaide,
Actienschwindel — etwas Keile,
Mittel gegen Langeweile!
(Dumm lachend.)

Hihihi! Ich komme eben von ihr — von ihr, meine ich, mehr brauch' ich wohl gar nicht erst zu sagen. Wer kennt ihr nicht? Ich meine die Marie. Nein, dieses Mädchen, hübsch, liebenswürdig, der reine Kiehn! — Ich lernte ihr bei Puhlmann's kennen — damals kennten wir uns noch nicht, aber wir lernten uns, und das war so: Sie hatte einen andern — ein Muschketier, ein netter Mensch, aber kein Geld — nur Tractement, und dadavon konnte er ihr nicht tractiren, und was besonders unangenehm war: er besaß keine Bildung. Mieze aber schwärmte sehr für die Bildung, und das war auch der Grund ihrer Zuneigung zu mir, wie sie mir später mittheilte. Also er tanzte mit ihr und ich bat um den nächsten — sie sagte zu — er wurde unangenehm und rieb sich an mir! Ich bin von Natur etwas furchtsam, aber Miezens Nähe flößte mir Courage ein und ich zuckte die Achseln über ihn. Da sagte er: „So'n Zucker über mir verbitte ich mich!" Ich war stille und strafte ihn mit einem zweiten Zucker. Nun stichelt er über mir, sagt Rindvieh und giebt mir eine Knallschote, die sich gewaschen hat. Jetzt war der Bruch vollkommen — Mieze sagte sich los von ihm, ich hatte ihre Liebe gewonnen und durch den Empfang der Ohr-

feige quittirt. Ich muß gestehen, daß mir dieses eigentlich in Gegenwart von ihr sehr unangenehm war!

Ich bin gewiß nicht mäklich,
Doch so was find' ich eklich!

Geht man die Academie vorbei,
So wird gewiß man sehen,
Es bleiben von drei Menschen zwei,
Zur Uhr aufblickend, stehen,
Sie greifen dann zur eig'nen schnell
Wohl in den meisten Fällen,
Um ihre Uhr gleich auf der Stell'
Nach jener Uhr zu stellen.

Das war auch mit Herrn Meyer der Fall. Kürzlich griff er nun wie gewöhnlich nach der linken Westentasche — Gewohnheit war ihm zur zweiten Natur geworden — aber siehe da — statt der Uhr holte er den Pfandschein heraus — er hatte sie nach der Academie gestellt, aber sie ging doch nach der Klosterstraße.*)

Ich bin gewiß nicht mäklich,
Doch so was ist sehr eklich!

Berlin ist eine große Stadt,
Wie schön sind Straßen, Gassen,
Palläste es in Menge hat
Und Häuser giebt's in Massen!
Wünscht Graf von X ein groß' Logis,
Fein — möglichst unter'n Linden,
Wird er ein solches ohne Müh',
Wohl zehn für eines finden.

Aber mit den kleinen Wohnungen ist's schlechter bestellt, die sind in dem großen Berlin fabelhaft knapp! Neulich las ich einen Zettel: „Hier ist eine kleine Wohnung zu vermiethen."

*) In der Klosterstraße befindet sich eine Pfandleihe.

Ich gehe also zum Wirth, welcher mich auf den Hof führt. — Sehen Sie gefälligst hier hinein, sagte er freundlich, eine herrliche kleine Wohnung, und schließt auf — ich sehe, aber wo hinein, meinen Sie? In einen großen Eisenbahnwagen.

Ich bin gewiß nicht mäklich,
Doch so was find' ich eklich!

Wir schreiten vor in der Cultur
Gewiß mit Riesenschritten,
So kann man schon 'ne Stundenuhr
In Droschken jetzt erblicken.
Für zwei ein halb man fahren kann,
Man setzt sich in den Wagen —
Zeigt zwei ein halb der Zeiger an,
Braucht halt! man nur zu sagen.

Neulich ging's mir aber doch eklich. Also ich fahre in einer Uhrendroschke — wie der Zeiger zwei ein halb zeigt, klopfe ich — der Kutscher hört nicht — endlich hört er. Ich will zwei ein halb zahlen — ne, sagt er, der Zeiger zeigt schon über zwei Groschen, jetzt kostet's vier gute. Gut, sage ich, dann will auch die vier gute abfahren, und steige wieder ein. Ich klopfe — er hört nicht — endlich, als er glaubt, der Zeiger habe die vier Groschen hinter sich, hört er, und verlangt sechs Groschen. Gut, sage ich ärgerlich, dann fahre ich die sechs gute ab — und steige wieder ein. Ich klopfe wieder — er hört nicht — ich klopfe stärker und zerklopfe 'ne Scheibe — jetzt hört er. Ich muß sechs gute für's Fahren und acht gute für beschädigtes Glas zahlen.

Ich bin gewiß nicht mäklich.
Doch so was find' ich eklich!

Jüngst war ich auf 'nem Ball bei Kroll,
Doch wollt mir's nicht gelingen,
Da Alles übermäßig voll,
Ein Plätzchen zu erringen.

Als endlich ich im Augenblick
'Nen leeren Stuhl ereile,
Naht sich zu meinem Mißgeschick
Ein Mädchen mir in Eile.

Der Stuhl ist schon besetzt, ruft sie mir zu — Diese Stimme? Herrjeh, meine Pauline, die Unwohlsein vorgeschoben hatte und deshalb nicht ausgehen wollte. Du hier? frage ich. Wer ist hier Ihr Du? donnert mich ihr Begleiter an. Meine Braut, rufe ich — Meine Braut, brüllt er, Sie Esel! Was, Esel? Ich nicht faul, gehe auf ihn zu und — haut er mir eine fünfthalerige Kassenanweisung, daß ich vierzehn Tage daran zu wechseln hatte.

Ich bin gewiß nicht mäklich,
Doch so was find' ich eklich!

Hut-Couplet.

(Aus: **Pietsch im Verhör.**)

Von H. Salingré.

Ich schließe, seh' 'nen Hut ich an
Von diesem — auf den ganzen Mann,
Gar schwierig ist's, wenn man erwägt
Daß jeder Mann ihn anders trägt.
Zum Beispiel hat ein Mann den Muth,
Zu tragen 'nen Fünfthalerhut,
So muß, trügt mich nicht ganz der Schein,
Der Mann ein Rentenleber sein.
(Setzt einen neuen Hut auf, geht während der Zwischenmusik gravitätisch auf und ab.)

Erblicke beispielsweise ich
'Nen jungen Mann, der vornehm sich
Das Lorgnon kneift in's Auge ein,
Denk ich: das muß ein Stutzer sein.
Merk' ich nun aber, das er so
Trägt auf dem Kopfe den Chapeau,
Bin überzeugt ich auch sofort
Es ist ein Mühlendammer Lord!
(Tanzt mit schief aufgesetztem Hute auf und ab.)

Spät in der Nacht eilt' ich nach Haus,
Ha, rief ich voller Schrecken aus,
Was fehlt dem Manne, der dort wankt —
Er taumelt — fällt — ist er erkrankt?
Ich komme näher, seh' den Hut
Und schöpfe wieder neuen Muth.
Ich war von meiner Angst befreit —
Der Mann kam von 'nem kleinen Streit.
(Hat einen zerknickten Hut aufgesetzt und geht taumelnd auf und ab.)

Was manchmal ein ganz kleiner Hut
Für kolossale Wunder thut —
Das hat man seiner Zeit gesehn,
Was ist nicht Alles da geschehn!
Doch macht es nicht der Hut allein
Er muß zum Kopf auch passend sein.
Und ist ein solcher Hut zu weit —
Hält er sich nicht auf lange Zeit.
(Setzt einen Napoleonshut auf und ahmt die bekannte Stellung von Napoleon I. nach.)

Ein Hut steht — das weiß Jeder ja,
In der Geschichte einzig da —
Ein Hut, der ohne äußern Glanz
Doch mitgemacht so manchen Tanz,

Wenngleich nun diese Hutgestalt,
Für heut'ge Moden etwas alt —
So scheint's doch sonder Zweifel klar,
Die Form ist heut noch anwendbar.
(Setzt den alten Fritzenhut nebst Perrücke auf, nimmt einen Krückstock in die Hand und steht als alter Fritz in der bekannten Stellung da.)

Es ist nun mal der Lauf der Welt,
Daß Alles mit der Zeit verfällt.
Was heut noch frisch und schon erblüht,
Verwelkt man einst nach Jahren sieht!
Da ich nunmehr verwelkt, ergraut,
Da trüb' und matt das Auge schaut,
Da abgekühlt der Jugend Gluth,
Versuch' ich's noch mit diesem Hut.
(Setzt einen eleganten Amazonenhut auf und geht, mit den Zuschauern kokettirend, auf und ab.)

Wie strebt man schon so lange Zeit
In Deutschland doch nach Einigkeit,
Zu machen alle Staaten gleich
Zu einem einz'gen großen Reich!
Wo sechs und dreißig Väter sind
Erzielt man das nicht so geschwind.
Jetzt ist's gethan und alles gut —
Ganz Deutschland unter einem Hut.
(Setzt eine Schlafmütze auf.)

(Die hierzugehörige Clavier-Composition liefert die Verlags-Buchhandlung für 5 Silbergroschen.)

Nur Natur!

(Aus: **Wie man Landluft genießt.**)

Von C. A. Görner.

Verlaſſen habe ich die Stadt,
Wo nur Verbildung blüht,
Wo Alles ſich verſchroben hat,
Und man Natur nicht ſieht;
Wo überall der Crinolin
Sich aufbläſt ungebührlich —
Drum mußt' auf's platte Land ich zieh'n,
Denn platt nur iſt natürlich!

Die Reſidenz iſt, auf mein Wort,
Des Teufels Faſchingskleid,
Man findet wenig Menſchen dort,
Sucht man auch weit und breit!
Blaſirt iſt Alles, und faſt bin
Ich's auch ſchon unwillkührlich,
Drum treibt's mich zu den Bauern hin,
Denn Bauern ſind natürlich!

Fort mit der Wiſſenſchaft und Kunſt,
Mit Malerei, Sculptur;
Es iſt ja Alles blauer Dunſt,
Verhunzt wird die Natur!
Fort Eſſ-Bouquet, Reſeda-Duft,
Fort was die Welt nennt zierlich;
Fort Hof-, Salon-, Theater-Luft,
Nur Landluft iſt natürlich!

Alte und neue Zeit.

(Aus: **Besorgt und Aufgehoben.**)

Von H. Salingré.

Sonst, wenn man auf Freiersfüßen
Züchtig um ein Mädchen freit',
Ward den Eltern stets bewiesen
Viel Respect und Artigkeit.
Jahre mußten erst vergehen,
Eh' man ewig sich verband;
Segnend lag auf diesen Ehen
Gottes väterliche Hand.

(Schneller.) Wenn Einem Eine jetzt gefällt,
Wird gleich ein Rendez-vous bestellt;
Der Vater, der wird nicht gefragt,
Der Mutter nicht ein Wort gesagt.
Gleich morgen muß Verlobung sein,
Die Hochzeit schleunigst hinterdrein;
Sind kaum vier Wochen sie vermählt,
Ist sie schon halb zu Tod gequält,
Da läuft sie fort von ihrem Mann,
Die Scheidung folgt bald hinterdran —
Wie war es sonst herrlich und schön,
Davon ist heut' nichts mehr zu seh'n.

Sonst sah man die jungen Leute
Folgen gern der Eltern Spur.
Alles, was den Vater freute,
Wollten auch die Söhne nur.
Jedem, der gereift an Jahren,
Zollten sie auch Achtung gern;
Ehrfurcht vor den grauen Haaren
Zierte selbst die größten Herrn. —

(Schneller.) Iſt jetzt in Sexta der Herr Sohn,
Raucht heimlich er Cigarren ſchon;
In Quinta kneipt er brav drauf los,
Iſt auch im „Sechsundſechszig“ groß;
In Quarta wird ganz ungenirt,
Schon mit den Mädchen 'rumſcharmirt;
In Tertia wird er ſchrecklich faul
Und keck, fährt jedem über's Maul,
Und wo ergraute Weisheit ſpricht,
Lacht er ihr frech in's Angeſicht!
Wie war es ſonſt herrlich und ſchön,
Davon iſt heut' nichts mehr zu ſeh'n.

Sonſt ſah man die jungen Mädchen
Fleißig ſtets in Küch' und Haus,
Emſig ſaßen ſie beim Rädchen,
Fegten Stub' und Kammer aus.
Ruhig floß dahin die Jugend,
Fleiß und Arbeit war Plaiſir,
Sitte, Häuslichkeit und Tugend,
War der Jungfrau ſchönſte Zier. —
(Schneller.) Jetzt wird nur noch franzöſ'ſch' parlirt,
Die Taille tüchtig eingeſchnürt;
Gezeichnet wird nur und geſtickt,
Klavier geklimpert, wie verrückt.
Und ſingen thun ſie, 's iſt ein Graus,
Sie ſingen die Miether aus dem Haus!
Nicht kochen — eſſen woll'n ſie nur,
Von Waſchen, Plätten, keine Spur;
Sich amüſiren jede Stund',
Geht auch die Wirthſchaft drob zu Grund.
Wie war es ſonſt herrlich und ſchön,
Heut' iſt davon nichts mehr zu ſeh'n.

In dem edlen Kaufmannsſtande
Ging's ſtets redlich zu und wahr;
Wechſel man noch gar nicht kannte,
Alles ward gemacht in Baar.
Unglücksfälle zu ertragen
Diente Fleiß und Sparſamkeit,
Bis man in den alten Tagen
Sich am ſchwer Erworb'nen freut. —
(Schneller.) Wer heute ein Geſchäft entrirt,
Großartig ſich gleich etablirt,
Vermögen hat er nicht die Spur,
S'iſt alles reiner Schwindel nur.
Nach Wochen ſchon will's nicht mehr geh'n,
Ganz oberfaul die Sachen ſteh'n.
Die Pleite bricht mit Macht herein
Execution kommt hinterdrein —
Dann wird ganz ſtille ſich gedrückt,
Bei Nacht und Nebel ausgerückt —
Wie war es ſonſt herrlich und ſchön,
Heut' iſt davon nichts mehr zu ſeh'n.

Früher waren kleine Herren
Mächtig ſehr und angeſeh'n —
Wollten Einen ein ſie ſperren,
Konnt' es ungenirt geſchehen!
Hatt' ein Bauer was verbrochen,
War die Peitſche gleich zur Stell',
Schnell der Frevel ward gerochen
An dem dicken Bauernfell. —
(Schneller.) Jetzt geht's ſo flink wie früher nicht,
Zu ſtörend iſt jetzt das Gericht —
Nur, wer der Schuld ſchon überführt,
Dem wird die Strafe zudictirt.

Die Keile ſind ganz abgeſchafft,
Die Frohnden auch nicht mehr in Kraft;
Der Bauer jagt auf eig'nem Grund
Und hält dazu ſich gar 'nen Hund.
Wie war es herrlich ſonſt und ſchön,
Davon iſt heut' nichts mehr zu ſeh'n!

Ich bin ein Genie!

(Aus: **Komiker und Soubrette.**)

Von A. Bahn.

Ich brauch' wahrlich nicht zu ſagen,
Ueber Alle blick' ich hin,
Weil ich, dreiſt darf ich es ſagen,
Ein Genie, wie keines, bin!
Was an Sprachen ich verſtehe,
Nein, das war noch niemals da;
Aus der Ferne, aus der Nähe,
Alle ſprech' ich, alle ja!
„Spaniſch, engliſch, portugieſiſch,
Polniſch, türkiſch und armen'ſch.
Schwediſch, böhmiſch und franzöſiſch,
Auch arabiſch, ſyriſch, dän'ſch,
Ruſſiſch, perſiſch, griechiſch, römiſch
Und wallachiſch, italien'ſch!
Singen ſoll man mich nur hören!
Oh, da bin ich Meiſterin!
Und man muß mich ja verehren,
Schallt mein Sang entzückend hin!
Wißt! Ich ſing' in allen Schulen!
Wagner, Köſter, Tuczeck, Ney,

Das ſind höchſtens Harfen-Juden
Gegen mich, bei meiner Treu!
Und mein Tanz gar! Die Taglioni,
Sie kommt gegen mich nicht an,
Bagdanoff, Caſati, Forti
Mach ich todt und auch die Grahn!
Die Pepita iſt vergeſſen,
Niemand ſpräche mehr von ihr,
Tanzte ſie, o wie vermeſſen,
Den El Ole neben mir!
Doch die Schauſpielkunſt, am meiſten
Zog ſie mich von allen an,
Fragen ſie nur, was ich leiſten,
Was ich darin ſchaffen kann!
Ob es Poſſen, ob Tragödien,
Ob es Dramas, gilt mir gleich,
Vaudevilles und auch Komödien —
Mein Talent iſt überreich!
Ha, die Seebach, Goſſmann, Hagen,
Crelinger, Blumauer, Fuhr,
Sind zuſammen, ich darf's ſagen,
Gegen mich ein Schatten nur!
Lady Macbeth, Marie Stuart,
Die Jane Eyre, Eboli,
Donna Diana und das Lorle,
Gleich vortrefflich ſpiel' ich ſie!
Minna Barnhelm, die Preciosa,
Jede Rolle nehm' ich an,
Ob das Stück von Schiller, Göthe,
Kaliſch, Jacobſen und Bahn!
Brauche ich nun wohl zu ſagen?
Nein, ich ſiege ohne Müh'!
Denn Sie müſſen ſelbſt es ſagen,
Daß ich wirklich ein Genie!

Die Lehre vom Unterschied.

(Aus: **Wiesel's Pech am Hochzeitstage.**)

Von E. Jacobson.

Des Morgens um halb vier
Wenn Alles schläft und ruht,
Dann schleicht von Thür zu Thür,
Ein Jüngling wohlgemuth.
Ein Ueberwurf von Zwill'ch,
Der diesen Burschen ziert,
Sagt uns, daß er mit Milch
Berlin verproviantirt.
Ihm folgt auf dem Fuße ein anderer Mann,
Dem man auf den ersten Blick es ansehn kann,
Daß heut ihm verwandelt in Drachengift ward
Die Milch seiner trefflichen Denkungsart.
Seine Miene ist verstört, sein Haar ist zerrauft,
Er hat sich bei dem Weinfaß 'nen Affen gekauft. —
Ein Unterschied ist zwischen Beiden wohl doch, —
Der Eine geht schon und der Andre geht noch.

Es hält um Mitternacht
In heißem Liebeswahn
Vor Liebchens Haus die Wacht
Ein scheuer Don Juan.
Ihm dünkt des Mondes Lauf
Ein Sinnbild seiner Treu',
Er sieht zum Fenster 'nauf
Und seufzt und stöhnt dabei.
Nicht weit von dem Hause hält auch Einer Wacht,
Und wartet bis Alles zur Ruh' ist gebracht,

Dann steigt er ganz leise zum Fenster hinein,
Erbricht rasch die Schränke und steckt Alles ein,
Was sich an Papier- und an Silbergeld beut,
So nützet er weise die nächtliche Zeit.
Der Unterschied zwischen den Beiden ist faktisch,
Der Eine ist romantisch und der Andere ist praktisch.

Es sitzt am grünen Tisch
Vor einem Aktenstoß
Ein Jüngling und schreibt frisch
Den ganzen Tag drauf los,
Pro Bogen sicherlich,
Erhält zwei Groschen er,
Das machet monatlich
Ein anständig Salair.
Ein And'rer, der 's Dasein in Freuden verlebt,
Und stets hat im siebenten Himmel geschwebt,
Hat schließlich von guten Exempeln erregt,
Sich auch nun mit Fleiß auf die Schreibkunst verlegt,
Doch bringt diese Kunst ihm nur Kummer und Pein,
Zuletzt ihn sogar in's Schuldgefängniß hinein.
Der Unterschied zwischen den Beiden ist der,
Der Eine schreibt grade und der Andre schreibt quer*).

In Sinnen ganz versunken
Auf ihrem Divan liegt,
Das Fräulein wonnetrunken,
In Träumen eingewiegt.
Es füllt ein süßes Wähnen
Durchschauernd ihr Gemüth,
Der ersten Liebe Sehnen
Ihr reines Herz durchglüht.

*) Bezieht sich auf das Querschreiben des Namens bei Wechseln.

In der Küche die Guste hat ähnliche Triebe,
Es ist ja des Menschen Bestimmung die Liebe,
Ihr ist, wie dem Fräulein, so schaurig zu Muth,
Es rollt ihr wie Feuer durch die Adern das Blut;
Denn fest hält umschlungen sie ein Artillerist,
Der schon seit vier Tagen ihr Anbeter ist.
Ich glaube, der Unterschied ist hier kein Fehler,
Dem Fräulein ist wohl und der Guste ist wöhler.

Annett', der schönen Fee,
Naht sich beim bal paré
Ein fremder Attaché
Und lädt sie zum Souper.
Annette sagt nicht nee,
Denn sie hat keine Idee
Wie langweilig und zäh'
Mitunter 'n Attaché.
Ein andermal will sie weit vorsichtiger sein,
Und lassen sich nicht mehr mit Ausländern ein,
Das Vergnügen besteht ja am End' nicht in Wein,
Man will doch auch plaudern und lustig gern sein.
Sie nimmt also Louis — doch bald sieht sie ein,
Daß sie aus dem Regen in die Traufe kam 'nein,
Der Unterschied zwischen den Beiden ist das, —
Der Attaché, der war trocken und Louis ist naß*).

*) Wo der Ausdruck naß (filzig) nicht bekannt ist, setze man folgende Strophe:

Der Unterschied zwischen den Zwei'n ist, o weh,
Daß Louis vom Traktiren hat keine Idee.

Bildet Euch keine Schwachheiten ein.

(Aus: **Ein gebildetes Hausmädchen.**)

Von A. Freitag und E. Jacobſon.

Der Donna zu Füßen ein junger Mann liegt
Und fleht, daß ſie doch ſeinen Wünſchen ſich fügt,
„Ich liebe Dich mehr, als mein Leben gewiß,
O ſprich, meine Laura, wie beweiſ' ich Dir dies?“
„„Kauf Liebſter, ſo ſpricht ſie, bei Friedberg 'nen Schmuck,
Bei Gerſon 'ne Robe, das iſt mir genug.““
Da erhebt er ſich lächelnd und frägt ſie: „mein Herz,
Haſt außerdem Du denn ſonſt gar keinen Schmerz?“
Du glaubſt, ich würde ein Potsdamer ſein,
Bilde Dir doch keine Schwachheiten ein.“

Der Frieden in Italien iſt glücklich creirt,
Wie hat Er das Alles ſo hübſch arrangirt,
Den Einen den küßt er und hat ſich bedungen
Zur Frau einſt das Töchterlein für ſeinen Jungen.
Den Garibaldi empfing er ſo freundlich wie nie
Und ſchenkte ihm ſchließlich ſeine Photographie,
Der will nun zur Revanche und ew'gem Andenken
Jetzt wie man ſo höret, einen Stahlſtich ihm ſchenken.
Ob dieſer ihm ſehr willkommen wird ſein?
Bildet Euch keine Schwachheiten ein.

Wir leben jetzt in einer Zeit der Erfindung
Das fand in den Trinkhallen jüngſt erſt Begründung,
Wo man für 'nen Sechſer Erfriſchung kann holen,
Beſtehend aus dem Safte geſäuerter Kohlen.

Die Hallen, so meint man, ruiniren behende
Die Wirthe, das Biertrinken nimmt jetzt ein Ende,
Die Kneipen, die stehn bald verödet in Trauer
Die Weißen und Stonsdorfer werden alle sauer,
Man sieht keinen Menschen mehr draußen bei Ley'n —
Bild't Euch keine Schwachheiten ein.

Ein Ehepaar streitet, wie's oft wohl geschieht,
Wem ähnlich das Knäblein, der Karl, wohl sieht,
Die Mutter meint, die Augen hat ganz er von mir,
Den Mund und die Nase, ich versichere es Dir.
Das ist pure Einbildung meint der Vater ganz frei,
Das Kind ist mein leibhaftiges Conterfei.
Der Hausfreund vermitttelt den friedlichen Spaß,
Das Kind, lieber Pieske, hat von Euch Jeden Etwas,
Es gehört ja auch nicht Dir allein,
Bild Dir doch keine Schwachheiten ein.

Tanz-Duett.

(Aus: **Meine Tante — Deine Tante.**)

Von E. Jacobson.

Er.

Ich liebe Dir, Du liebest mir, Du Berliner Pflanze
Erlaube nun, daß ich mit Dir in den Eh'stand tanze.

Sie.

Tanzen ist auch meine Lust, Hüpfen meine Freude,
Früher tanzte ich allein, jetzt tanzen wir zwei Beide.

Beide.

Früher tanzte ich allein u. s. w.

Er.

Denn das ganze Liebesspiel fühlender Naturen
Ist bei Licht beseh'n nicht mehr als des Tanzes Touren.

Beide.

Ist bei Licht beseh'n u. s. w.

Er.

Im mäßigen Tempo des Walzers
Kommt schmachtend zur Theuren er,
Sie sitzet allein auf dem Sopha
Und vor der Hand braucht er nicht mehr.

(Sie setzt sich auf's Sopha, er geht an die Thür, kommt an sie heran und verbeugt sich, sie steht, sich verbeugend, auf.)

Sie. Mein Herr —

Er. Mein Fräulein — (Ergreift ihre Hand.)

Sie. Wie ist das Wetter doch so schön —

Er. Dort läßt sich eine Wolke seh'n —

Sie. Dann kommt gewiß noch Regen —

Er. Ich habe nichts dagegen —

Er (stille stehend).

Doch bald erfüllt der Polka Ton die Herzen mit Entzücken,
Das keusche Liebespaar ist schon beim sanften Händedrücken.

(Sie sind einige Schritte vorgegangen und tanzen einen Walzer.

Beide (repetiren). Das keusche Liebespaarr u. s. w.

Sie. Mein Herr —

Er. Mein Fräulein —

Sie. Es ist entsetzlich heuß —

Er. Garçon, 'ne Portion Eus —

Sie. Zu gütig —

Er. Ich bitte.

Sie (für sich, zugleich mit ihm).

Das scheinet mir ein netter Mann, ich lieb' ihn schon von Herzen,
Hielt er um mich bei Muttern an, dann hätt' ich keine Schmerzen.

Er (für sich, zugleich mit ihr).

Sie ist ein allerliebstes Kind, ich liebe sie von Herzen,
Sie muß noch heut die Meine sein, sonst hab' ich keine Schmerzen.

Er.

Nun schwellen die Wogen der Töne empor,
Und rascher bewegt sich der Tanzenden Chor;
Die Herzen schlagen lauter, das Paar wird schon vertrauter,
Die Wangen erglüh'n, die Augen, die sprüh'n,
Hopp hopp, hopp hopp, hopp hopp, im rasenden Galopp.

Beide. Hopp hopp — u. s. w.

Er.

O Laura, Du mein Leben, ich liebe Dich auf Ehr' —

Sie.

O Wilhelm, Wilhelm, liebst Du mir wirklich gar so sehr?

Er. Na ob —

Beide. Ich liebe { sie, / ihn, } er liebet mich,

Wir lieben uns zwei Beide,
Die Liebe ist doch sicherlich
Des Lebens höchste Freude —
(Tanzen Galopp.)
Er (stille stehend).
Beide sind sie nun am Ziel,
Gehen nicht mehr leer aus,
Der Wächter pfeift zum vierten Mal
Und man tanzt den Kehraus.

Sie.

Eins — Zwei — Drei — Vier —

Er.

Die Lampen sind nun ausgeputzt, zu End' ist das Plaisir —

Sie.

Fünf — Sechs — Sieben — Acht —

Beide (zum Publikum).

Wünschen Ihnen allerseits von Herzen gute Nacht!

Soldaten-Lied.

(Aus: **Berliner Kinder.**)

Von H. Salingré.

Das schönste Leben auf der Welt
Führt der Soldat, zieht er in's Feld,
Dann schnallt er den Tornister,
Sein Mädchen herzlich küßt er;
Und wenn er jetzt auch von ihr zieht,
Er sie doch nicht für immer flieht,
:,: Denn treu ist die Soldatenliebe. :,:

Und ist bedroht das Vaterland,
So ist er kampfbereit zur Hand,
Dann denkt er nicht an Liebe,
Dann setzt es derbe Hiebe!
Bekannt ist ja des Preußen Muth,
Er opfert freudig Gut und Blut
:,: Mit Gott für Vaterland und König! :,:

Und wenn das letzte Stündlein naht,
Die Kugel ihn getroffen hat,
Die auch für ihn geladen —
Lebt wohl, ihr Kameraden,
Grüßt mir mein holdes Liebchen fein,
Sagt: Ließ ich sie auch jetzt allein,
:,: Wir sehen droben uns im Himmel! :,:

(Die hierzugehörige Composition für's Pianoforte von W. Sasse liefert die Verlags-Buchhandlung für 5 Silbergroschen.)

Quodlibet.

(Aus: **Wie man Landluft genießt.**)

Von C. A. Görner.

Säuſelſummer. Du haſt Wangen —
Kläre. Wangen?
Säuſelſummer. Wangen!
Die wie Aepfel —
Kläre. Aepfel?
Säuſelſummer. Prangen!
Lippen wie Erdbeeren —
Kläre. Beeren?
Säuſelſummer. Die mein Herz begehren —
Kläre. Gehren?
Säuſelſummer. Deine Augen —
Kläre. Augen?
Säuſelſummer. Sprühen
Funken —
Kläre. Funken?
Säuſelſummer. Flammend glühen
Sie wie Sterne an dem Himmel,
Und ein Bauerlümmel —
Kläre. Lümmel?
Säuſelſummer. Sollte über ſolch ein Weſen,
Aſtronomik —
Kläre. Nomik?
Säuſelſummer. Leſen?
Nein, Du biſt geboren nur
Für die höchſte Profeſſur!
Kläre. Ach, quatſch er nicht ſo dummes Zeug,
Ich kann ihn nicht verſtehen!
Und pack' er ſich, denn ich muß gleich
An meine Arbeit gehen!

Säuſelſummer (ergreift ihre Schürze). O weile!
Kläre (ſtößt ihn zurück). Nein!
Säuſelſummer (zärtlich). Kannſt Du mich ſo betrüben?
Und mich bei Seite ſchieben?
Kläre. Muß noch kochen, ſcheuern, buttern,
Muß noch alle Ochſen futtern —
Säuſelſummer (ſüß). O ſo führ' mich hin zum Stall!
Maid, und futtre dort auch mich!
Kläre. Gehöret ein Profeſſor denn
Zum lieben Ochſenſtand?
Säuſelſummer (ſchwärmeriſch).
Wir Menſchen ſind ja alle Brüder,
Ein Jeder iſt mit uns verwandt! —
Und was am Tag' oft glänzt wie Himmelsblau —
Bei Nacht ſind alle — alle Katzen grau!
Kläre (kopfſchüttelnd). La, la, la, — la, la, la, la, la!
Das iſt zu dumm!
Säuſelſummer. Phi — lo — ſo — phie — ſie, ſie, ſie, ſie, —
Kehrt Alles um!
Kläre. Na, kehr Er um nur was Er will
Doch mich, mich laß Er ſteh'n —
Sonſt kann Er noch zu guter letzt
(Mit Pantomime) Gewaltig viel beſehn!
Säuſelſummer (ſüß). Von dieſem Händchen, hart wie Stein,
Laß ich mich gerne ſtreichen —
Sollt'ſt Du nicht überwindlich ſein?
Kann gar nichts Dich erweichen?
Kläre. Schier 60 Jahre iſt er alt
Und ſchlottert mit dem Knie —
Säuſelſummer. Treibt der Champagner
Das Blut mir im Kreiſe
Werd' ich ein Rieſe —
Kläre. Oder ein Vieh —

Säuſelſummer (entzückt). Ach wie zierlich, wie natürlich
Biſt Du allerliebſtes Kind,
Reich' mir Deine kleine, feine
Zuckerſüße Hand geſchwind!
Kläre (ausweichend). Einem alten, reich mit Falten
Ausſtaffirten ſtädt'ſchen Herrn,
Giebt ein junges friſches Mädel,
Selbſt nicht mal den Finger gern!
Säuſelſummer (indem er ſie zu haſchen ſucht).
Nur ein Küßchen!
Kläre (laufend), Wart' ein Bischen!
Säuſelſummer (nachlaufend). Laß mich naſchen!
Kläre. Mußt mich haſchen!
Säuſelſummer. Ha — jetzt hab' ich Dich — geſchwind
Gib Dein Mündchen her, mein Kind
Kläre. Ha — jetzt hat er mich — ich ſchrei'
Alle Knechte ſchnell herbei!

Zugleich.

Es iſt zwar ein Unſinn, aber 's wär doch pikant.

(Aus: **Der Italieniſche Stiefel.**)

Von E. Jacobſon.

Wie iſt doch das Leben ſo fad und trivial,
So langweilig, einförmig, nüchtern und ſchaal,
Wär' mir es geſtattet zu reden da drein,
Ich brächte ein Bischen Abwechslung hinein.
Um Uſancen, um die würd' ich wenig mich ſcheeren,
Und luſtig das Oberſt zum Unterſten kehren,
Nach meinem Ermeſſen und meinem Verſtand —
Und wär' Manches auch Unſinn, es wär doch pikant!

Das Kriegsweſen würd' ich ganz anders einrichten,
Denn Stechen und Schießen ſind faule Geſchichten.
Das Corps de Ballet, im Erobern ſo groß,
Das ſchickte dem Feinde entgegen ich bloß.
Und wenn er ein Bischen nur lieb hat ſein Leben,
Wird er ſich beim Anblick des Corps übergeben,
Dann ſchmiſſ' ich gebunden ihn raus aus dem Land,
Das iſt zwar 'n Unſinn, aber 's wär' doch pikant.

Für die Bildung des Volks würd' ich hauptſächlich ſtreben
Und den Sprachverein in Potsdam beſonders ſehr heben,
Wozu mit franzöſiſchen Brocken ſich plagen,
Man kann ja ſtatt Chevalier — Pferderich ſagen,
Statt franzöſiſch Honneurs macht man deutſch einen Bückling!
Statt Intriguant ſagt man ganz einfach Verwickling.
'Ne perruque wird falſche Behauptung genannt,
Das iſt zwar 'n Unſinn, aber 's wär' doch pikant.

Betreffs der Koſtüme und der Trachten
Macht' ich's, wie die alten Germanen es machten,
Und Felle von Thieren in buntem Geſchmack
Erſetzten den Crinolin uns und den Frack.
Dann kaufte wohl mancher treue Gatte recht ſchnell
Dem Weibchen bei Gerſon ein anderes Fell,
Und machte dadurch ſie auf's Neu' intereſſant —
Das iſt zwar ein Unſinn, aber 's wär' doch pikant.

Der kleine Mortara ward, wie ſich's gebührt,
Am letzten Charfreitag in Rom confirmirt,
Den Katechismus, den ſagte das jüd'ſche Kind her,
Als ob er ein geborener Heiliger wär'.
Doch mußt' es ihm ſchließlich zu lange wohl weilen,
Denn er ſagte, ſie ſollten ſich etwas beeilen,
Er müßte zum Schabbes zu Hauſe ſein noch,
Das iſt zwar'n Unſinn, aber pikant iſt es doch!

Triftige Gründe.

(Aus: **Meine Tante — Deine Tante.**)

Von E. Jacobſon.

Es hörten ein'ge Tröpfe,
Daß ſalzig ſei das Meer,
Zerbrachen ſich die Köpfe
:,: Wo denn das Salz käm' her. :,:
Na, warum ſoll denn's Meer nicht ſalzig ſein,
Es ſchwimmen ja lauter Häringe drein.

Man hört Poeten feiern,
Der düſtern Stille Bild,
Das Wunder, das mit Schleiern
:,: Die Nacht die Welt umhüllt. :,:
Na, warum ſoll's bei Nacht nicht duſter ſein,
Es ſcheint ja keine Sonne drein.

'Ne Tänz'rin, die entzücket,
Ob ihrer ſchönen Form,
Und Alles ruft berücket:
:,: Die Plaſtik iſt enorm. :,:
Na, warum ſoll ſie denn nicht plaſtiſch ſein.
Es ſteckt ja auch genug Watte drein.

Narziß hat wohl gefallen,
Nur tadelt die Kritik,
Es fehle doch vor Allen
:,: Die Handlung in dem Stück. :,:
Na, wie kann denn da 'ne Handlung ſein,
Es ſind ja gar keine Juden drein.

Ein Spitzbub' lamentirte,
Als 's Zuchthaus er verließ,
Wie drinnen amüsirte
:,: Er nirgend sich gewiß. :,:
Warum soll's da interessant nicht sein,
Es ist ja genug zum Fesseln drein.

Das kann man ja haben.

(Aus: **Ein Königreich für einen Sohn.**)

Von H. Salingré.

'Ne Tänzerin hat viel Furore erregt,
Weil sie so graziös sich und himmlisch bewegt,
So daß mit dem Lorgnon im Aug' Jedermann
Die Plastik der Formen bewundern gleich kann.
'S ist auch zum Entzücken, das muß man gesteh'n,
Nie könnte was Schön'res man irgendwo seh'n.
Das Schicksal giebt selten solch' herrliche Gaben,
Die Watte ist billig! Da kann man's ja haben.

Wie's Leben die Liebe zum Leben erhebt,
Wie's eigentlich Wein und Gesang erst belebt,
So kann auch die Posse von Wirkung erst sein,
Bringt, gleichsam zur Würze, Couplets man hinein.
Der Zweck des Couplets ist unstreitig erfüllt,
Wenn geißelnd man Schwächen der Menschheit enthüllt —
Geiz, Wucher und Börse und sonstige Plagen,
Herrgott, wenn's nicht da wär'! Aber man kann es ja haben!

Ein Fremder, der kommt neulich mal nach Berlin,
Da geht er auch gleich nach dem Thiergarten hin,
Er sieht die Victoria-Straße, ruft: o wie fein,
Das können Hotels hier von Grafen nur sein!
Er fragt nun, wer wohnt hier? Hier wohnt der Herr Cohn.
Und hier? Der Herr Itzig. Und hier? Itzig's Sohn.
Wie, lauter Italiener? — Nun, das muß man sagen,
Warum soll'n sie nicht wohnen? Sie können's ja haben!

Ein Fremder kam extra einst her nach Berlin,
Er wollte durchaus mal nach Moabit hin.
Er hatte gehört, wie's gemüthlich dort sei,
Und wie dann gewöhnlich hernach Prügelei!
Der Mann macht sich Mühe — das muß ich gesteh'n,
Man braucht zu dem Zweck so weit gar nicht zu geh'n.
Will sich so ein Fremder an Prügel erlaben,
An der Börse, da kann er's ja weit billiger haben.

Der Stock von Brandenburg.

(Aus: **Marschall Vorwärts** oder: **Vater Blücher.**)

Von A. Hopf.

Ein Mann der That, voll Muth und Kraft,
Das war der alte Fritze,
Sein Krückstock hatt' die Eigenschaft,
Wie Donnergottes Blitze.
Kein Hemmniß galt, er mußte durch,
Und lag was im Gehege:
So nahm er'n Stock von Brandenburg
Und räumt' es aus dem Wege.

Wie lachten nicht die Großen ob
Der kleinen Wachtparade;
Da ward der alte Fritze grob,
Nun schlugen sie Chamade.
Er prügelte die Reihe durch,
Selbst der Franzos, der stolze,
Kriegt von dem Stock von Brandenburg
Oft jämmerliche Holze.

Doch Friederich war auch galant,
Er zeigt's Marie Thereſien,
Sehr zärtlich bot er ihr die Hand,
Und bat um nichts — als Schleſien.
Mit Bitten drang er zwar nicht durch,
Da langt' er ſich's indeſſen.
Es wird den Stock von Brandenburg
Wohl Oeſtreich nie vergeſſen! —

Das war nun wieder eine Zeit,
Voll großem Kriegsgebahren,
Die Völker lagen weit und breit
Einander in den Haaren.
Klopft Euch nur nach Belieben durch,
Doch uns bleibt von der Jacke;
Sonſt wird der Stock von Brandenburg
Zum Knüppel aus dem Sacke!

Wir ſehn's 'ne ganze Weile an,
Uns treibt nicht gleich die Hitze,
Sonſt aber kennt uns Jedermann,
Als Männer bei der Spritze.
Ja, Preußen fühlt ſich durch und durch,
Es kann auch nicht verderben;
Kommt nur der Stock von Brandenburg
Stets an den rechten Erben.

'Ne Zeitlang ging er 'n Bischen krumm,
Der alte Schanzenstürmer,
Es bohrten ihm im Mark herum
Die diplomat'schen Würmer.
Doch thät' er auch zehn Jahr' hindurch
Die Krücke 'mal verlieren —
Sie soll'n den Stock von Brandenburg
Schon wieder respectiren!

Unsere Literatur — Makulatur!

Von Dr. C. Löffler.

Von jedem Erdtheil, jedem Land,
Soweit es irgend nur bekannt
Von Thälern, Flüssen, Berg' und Meer,
Wo man treibt Handel und Verkehr;
In welchem Kreise jede Stadt,
Woher sie ihren Namen hat,
In Werken, Karten und Typie,
Lehrt uns genau Geographie.

Doch wo man in Frieden sein Leben genießt,
Und wo man nur glückliche Bürger begrüßt,
Der Krieg niemals anhebt sein Zetergeschrei,
Wo Handel und Wandel von Lasten ist frei,
Die Kunst und die Wissenschaft Achtung gewinnt,
Depeschen und Noten nur Mythe noch sind,
Wo anerkannt wird auch das kleinste Genie,
Davon steht kein Wort in der Geographie.

Wie viele Häuser jede Stadt,
Und wie viel sie Bewohner hat,
Wie viele Kirchen und Palais,
Ob die der Symetrie gemäß,
Wie groß die Plätze und wie lang,
Der vielen Brücken Uebergang,
Was man an Schätzen finden kann,
Giebt Alles die Statistik an.

Doch wo ein Hotel, wo man billig logirt,
Wo man nicht wird über den Löffel barbiert! —
An welchen Konditor man wenden sich muß,
Sehnt man sich nach wirklichem Mokkagenuß;
Wo kräftiges Brod für die Armen es giebt!
Wo man nicht die Weine zu mischen beliebt,
In welches Lokal die Loretten nicht gehn,
Ist aus der Statistik noch nicht zu ersehn.

Wo Müller, Schmidt und Meyer wohnt,
Wer Schilder malt, wer Stuben bohnt,
Stadträthe, Schneider und Rentiers,
Barone, Schuster und Banquiers
Wie viele Meyer, wie viel Cohns,
Wie viele Arons, Levinsohns,
Selbst wo man Pietschen sprechen kann,
Giebt der Wohnungsanzeiger an.

Doch welches das allergesundeste Haus,
In welchem Logis weder Ratte noch Maus,
Und wo auf der Treppe man Klatschen nicht hört,
Hinter'm Hausthor des Abends kein Rendezvous stört.
Wo Einem kein Dieb oder Bettler genirt,
Klavierpaukerei Einem nicht maltraitirt.
Und wo Jemand wohnt, den man anpumpen kann,
Das giebt uns der Wohnungsanzeiger nicht an.

So oft ein Diebſtahl wird verübt,
So oft es Mord und Todſchlag giebt
Wer ſeine Schulden ſchlecht gebucht,
Wer einen Bankerott verſucht,
Zu wie viel Jahren das Gericht
Verdonnert einen Böſewicht.
Genug, Schuld oder Freiſprechung
Erzählt uns die Gerichtszeitung.

Doch wie lange manch armer Schlucker gerungen,
Bis ihn hat zum Diebſtahl der Hunger gezwungen,
Wogegen ſo Mancher im Wohlſtand lebt heut,
Der jeden Tag todt ſchlägt die edelſte Zeit,
Daß Einer Geld mit Bedürftigen theilt,
Daß Petſch ſeine Kranken umſonſt immer heilt,
Daß jener Pfuſcharzt ohne Gnade muß fort,
Davon ſagt die Gerichtszeitung niemals ein Wort.

Wer ſich vermiethet gegen Lohn,
Wo morgen große Weinauktion,
Wer ein möblirtes Zimmer hat,
Wer zieh'n will nach der Friedrichsſtadt,
Wo man kann ſtillen ſeinen Durſt,
Wo übermorgen friſche Wurſt,
Sogar wo geſtern Hochzeit war,
Im Intelligenzblatt ſteht es klar!

Doch wo eine Dienſtmagd, die ehrlich und treu,
Die nicht 'nen Geliebten noch hat nebenbei,
Von welchem Agenten man nie wird geprellt,
Wo man Kaffeebohnen ohne Steine erhält,
Wo's ruſſiſche Wichſe giebt, die dann und wann
Man auch noch auf Wucherer anwenden kann,
Wo Geld man verleiht ohne Wechſel und Gewinn,
Davon ſteht nichts im Intelligenzblatt d'rin.

Bekannte Volkslieder.

(Aus: **Drei Parthien Mariage.**)

Von K. Linderer.

Miechen ſpricht zu ihrem Gatten, —
Kaum wagt er ſie anzuſchau'n:
„Ach, wie ſteh ich doch im Schatten,
„Gegen viele and're Frau'n!
„Alle geh'n in Sammt und Seide,
„Aber ach, Du garſt'ger Mann,
„Machſt mir nie 'ne kleine Freude,
„Schaffſt mir Dies und Das nicht an!"
Doch das Leid wird erſt am größten,
Als er ſie gar weinen ſieht,
Da verſucht er's, ſie zu tröſten,
Und beginnt das ſchöne Lied: (Uebergang.)
Du haſt die ſchönſten Augen,
Haſt Alles was Menſchenbegehr,
Haſt Mantel, Long-Châle und Mantille,
Mein Weibchen, was willſt Du noch mehr?!

Wer im Wechſeln heutzutage
Noch zu machen ſucht ſein Glück,
Der, das rath' ich ihm, ertrage
Auch die Folgen mit Geſchick —
Denn ſo mancher Wechſelreiter
Hat und ahnt es nicht, o Graus,
Seinen Schutzmann zum Begleiter,
Der ihm folgt von Haus zu Haus!
Doch, des Eigennutzes Sklave
Bleibt er, bis das Stadtgericht
Mit zwei Jahren Zuchthausſtrafe
Zu dem Wuch'rer alſo ſpricht:

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Bis an Dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von ſechs Prozenten ab!

Jubelnd ſitzen frohe Zecher
Beim fidelen Abendſchmaus,
Luſtig kreiſen da die Becher,
Manches Vivat bringt man aus!
Plötzlich ſtellt ſich mit verdrehten
Augen ein Hauptmucker ein:
„Statt zu ſingen ſollt Ihr beten,
„Statt zu zechen Euch kaſtein!“ —
Aber kaum dringt in der Runde
Solches an der Zecher Ohr,
Da tönt wie aus einem Munde
Der bekannte Rachechor:
Schmeißt ihn raus den faulen Jungen! faulen Jungen!
Der ſich hier hat eingedrungen! eingedrungen!

Bin zufrieden ganz, auf Ehre!
So rief jüngſt ein Communiſt —
Gold war ſtets für mich Chimäre —
Geld ſehr überflüſſig iſt —
Ging's nach mir — bei meinem Leben!
Das wär ein famoſer Streich,
Reiche dürft' es gar nicht geben —
Einer wär' dem Andern gleich!
Freilich denk' ich ſo an Alles,
Was der Rothſchild nennet ſein,
Dann fällt mir in meinem Dalles
Doch die ſchöne Arie ein:
Ach, wenn Du wärſt mein eigen,
Wie lieb ſollſt Du mir ſein!

Nur diplomatiſch!

(Aus: **Müller und Schultze.**)

Von R. Jenée.

Diplomatiſch ſei, mein Freund,
Stets in allen Stücken
Und Du kannſt behaglich Dir
Durch des Leben drücken.
Vorjeſehn un ufgepaßt,
Deß den Vortheil man erfaßt;
Nur mit Vorſicht ſtets ſich drehen,
Seitwärts, vorn und hinten ſehen,
Liſt und Feigheit im Verein:
Des heeßt diplomatiſch ſein.

Haſt Du's mit 'nem Feind zu thun,
Der Dir kann bezwingen,
Mußt' mit Lieb' und Sanftmuth Du
Ihn zum Schweigen bringen.
Laſſe fünfe grade ſein
Und in Allens willige ein,
Aber nur mit Worten, dächt' ich.
Un biſt Du mal wieder mächtig,
Denn kann ſich der Andere freun!
Des heeßt diplomatiſch ſein.

Sprich ſtets über Politik
Nur im Allgemeinen,
Doch ſehr gründlich und gelehrt
Muß Du Allen ſcheinen.
Sprich für Ordnung und für Ruh,
'N bisken Freiheit och dazu,
Fragt man, ob Du demokratiſch,
Rede ſtets nur problematiſch,

Sage weder Ja noch nein:
Des heeßt diplomatiſch ſein!

Wenn Du haſt mit Einem Streit,
Der Dir that beleid'gen,
Derfſt Du, hat er Macht und Rang,
Ja Dir nicht vertheid'gen.
Nich zur falſchen Zeit gemuckt,
Hübſch gebückt und hübſch geduckt,
Jeden Schimpf laß ungerochen,
Hat er Eine Dir geſtochen,
Steck ſie ganz gemüthlich ein:
Des heeßt diplomatiſch ſein!

Lott' iſt todt.

(Aus: **Sachſen in Preußen.**)

Von E. Pohl.

Kommt der Sonntag, welche Freude!
Schon des Morgens flitz' ich aus —
Mit dem ſchmucken neuen Kleide —
Und komm' Abends erſt nach Haus,
Dann bei Mondſchein promeniren,
Das iſt eenzig doch uf Ehr'!
Wenn doch nur an jedem Sonntag
Mondſchein und ſchön Wetter wär'.
Ja, ja, ja, ja!
Mondſchein und ſchön Wetter wär'.

Und mit heiterem Jefühle
Geh' ich ſo durch's Leben hin,
Denn ſehr glücklich ich mir fühle
Als Berliner Rätherin.

Brod erwirbt mir meine Nadel,
Tanz das Dasein mir versüßt,
Und zum Leben ohne Tadel
Liebt mir innig mein Jardist.
Ja, ja, ja, ja!
Liebt mir innig mein Jardist.

Und ick danke meinem Jotte,
Daß mein Willem mir so liebt,
Denn was wär' er ohne Lotte,
Die ihn füttert und ihn liebt.
Könnt' er jemals mir verlassen,
Wie er oft im Scherz jedroht,
Hieß es bald auf allen Jassen,
Wieder mal: die Lott' is dot.
Ja, ja, ja, ja!
Hieß es bald die Lott' is dot.

(Die hierzugehörige Clavier-Begleitung von Lortzing liefert die Verlags-Buchhandlung für 5 Silbergroschen.)

Jedes Ding hat zwei Seiten.

(Aus: **Sein Herz ist in Potsdam**)

Von A. Weirauch.

Wie unnütz oft die Menschen zanken,
Und machen sich das Leben schwer,
Der will in seinem Sinn nicht wanken
Und jener meint: im Recht er wär',
Es käm' viel seltener zum Streite
Wenn nur ein Jeder hübsch bedacht,
's kommt nur d'rauf an, von welcher Seite
Man eben jedes Ding betracht't.

Ein Fremdling sah sich mit Entzücken
Die Kunstschätze an von Berlin,
Ich traf, Bewundrung in den Blicken,
Bei den Schloßbrückengruppen ihn.
Da meinte er: für fromme Leute
Wär' manches doch sehr frei gemacht.
's kommt nur d'rauf an, von welcher Seite
Man jede Gruppe sich betracht't.

Kommt eine Dame, die sehr hager
In einen Ballsaal rein spazirt,
Ruft Alles gleich: mein Gott, wie mager!
Wenn sie von vorn sich präsentirt.
Doch zeigt sie erst in ganzer Breite
Den Crinolin — dann Alles lacht.
Es kommt d'rauf an, von welcher Seite
Man eben jedes Ding betracht't.

Jüngst auf der Lindenpromenade
Sah ich ein Dämchen vor mir geh'n,
Der Gang — die Taille und die Wa — was denn?
Trieb mich, sie näher anzuseh'n.
Mein Fräulein, darf ich Sie begleiten?
O bitte — Brrrrrr! — Wünsch' gute Nacht!
Es kommt drauf an, von welcher Seite
Man eben jedes Ding betracht't.

Als jüngst ein Fremder das Gefängniß
Von Moabit da draußen schaut,
Ruft er: Wie frei! Welch' schön Verhältniß,
Wie wunderbar ist das gebaut.
Und wirklich — 's ist nicht zu bestreiten:
Das Haus ist eine wahre Pracht —
's kommt nur d'rauf an, von welcher Seite
Man eben dieses Haus betracht't.

Landwehr-Lied.

(Aus: Müller und Schultze.)

Von R. Jenée.

Wenn des Vaterlandes Ehre
In des Volkes Händen ruht,
Wenn uns zu den Waffen rufet
Kecker Feinde Uebermuth,
Steht die Landwehr voran im Streit,
Zum Sieg oder Tod bereit!
Chor.
Steht die Landwehr voran im Streit,
Zum Sieg oder Tod bereit!

Lebet wohl, Ihr greisen Väter,
Eure Söhne zieh'n zur Schlacht,
Bis der Feind sich hat ergeben
Und die Ehre Frieden macht
Steht die Landwehr voran im Streit,
Zum Sieg oder Tod bereit!
Chor.
Steht die Landwehr voran im Streit,
Zum Sieg oder Tod bereit!

Leget Spaten hin und Feder,
Lasset ruh'n des Ackers Pflug,
Bis der Feind die Waffen strecket
Und der Prügel hat genug,
Steht die Landwehr voran im Streit,
Zum Sieg oder Tod bereit!
Chor.
Steht die Landwehr voran im Streit,
Zum Sieg oder Tod bereit!

Abſchied vom Theater.

(Aus: Erſte Couliſſe links.)

Von Ernſt Heiter.

So leb' denn wohl, Du letzte meiner Freuden!
Couliſſe links! Verrammelt felſenfeſt!
Wo ausgehaucht ſo oft ich Freud' und Leiden,
Malwine iſt's, die trauernd Dich verläßt!

Doch Dich, o Regiſſeur, treffe mein Fluch!
Ich habe der Kabalen jetzt genug;
Man iſt auch nicht auf der Straße gefunden,
Iſt ewig nicht an die Bretter gebunden!

Alles iſt ja nur Chimäre,
Unſereins placirt ſich ſchon!
Wenn es auch als Bonne wäre,
Jährlich ſechszehn Thaler Lohn!
Dabei kleine Kinder päppeln,
Rüben putzen, Spitzen klöppeln, —
Mein Jefühl im Innern ſpricht:
„Hier, Malvine, bleibſt Du nicht!"

O Jeißler, warum hab' ich Dir verlaſſen?
Das war ſehr dumm!
Jetzt iſt's zu ſpät, er wird mir gründlich haſſen,
Die Reue bringt mich um!
Sie bringt mich um ꝛc. ꝛc.
Jeißler! Jeißler! Noch lieb' ich Dir von ganzer Seele!
Jeißler! Jeißler! Kann ich leben ohne Dich?!
(Schluchzend.) Hu, hu, hu, hu,
Kann ich leben ohne Dich?

Thränen um 'nen Mann verſießen?
Zeißler den Triumph genießen?
Meine Seele denkt nich d'ran!
Unſereins kriegt noch 'nen Mann.

Sollte denn von Ihnen Allen
Keinem, Aermſte, ich gefallen?
Sie zum Beiſpiel, mit der Brille?
Schon verſeh'n? Da bin ich ſtille!
Reſignirt ſei denn nach Oben,
Zaghaft jetzt mein Blick erhoben,

Möglich, daß in jener Höh'
Rettung für mein Herz ich ſeh'!
Ob's ein Quäker, ob Baptiſte,
Jude, Türke oder Chriſte,
Ob aus heißer, kalter Zone, —
Janz ejal, — nur keen — — Mormone!

Nationelle Liebes-Erklärungen.

Von R. Linderer.

Kommt Einer ſo recht ſteif daher,
Als ob er der Großmogul wär',
Und ſchleicht er Anfangs ſtill und ſtumm
Wie eine Katz' um mich herum,
Schaut er durch die Lorgnette dann,
Als guck' das Neue Thor er an,
Sperrt er dann Maul und Naſe auf,
Kneift er mir in die Backen drauf,

Spricht er dann, wie ein Murmelthier:
„Goddam! Die Miß gefallen mir!
Ich uette zehn Pfund, Sie muß uerden noch mein!"
Das kann nur ein närrischer Engländer sein!

Wenn Einer so recht freundlich thut
Und immer höflich zieht den Hut,
Stets anhebt, sei es naß, sei's kalt:
„Dös is a schmuckes Wetter halt!"
Bis er zu sagen sich getraut:
„I wollt, Du wärst halt meine Braut!
Willst d' mit mir nach dem Proater gehn?
Hast d' schon moal 'n Stephansthurm a g'sehn?
Die Wiener Würstel kennst d' wohl nit?
Schlag ein mei Schatz, i nehm' di mit!
Ach, Mabel, Du glaubst nit, wie guet i's halt mein,"
Das muß ein gemüthlicher Oestreicher sein!

Seh' ich so recht nach Stutzerart
Mit dunklem Schnurr- und Knebelbart,
Mit ungeheurer Nonchalence
'Nen Herrn in großer Elegance,
Wie er so recht herumflattirt,
Bald hier, bald da, bald dort charmirt,
Zu jeder Dame schmeichelnd spricht,
Hat sie nur irgend ein Gesicht,
Und wenn's das Stubenmädel wär'.
„Ah, je vous aime! Parole d'honneur!"
Dem aber das Heirathen gar nicht fällt ein:
Das kann doch ein wind'ger Franzose nur sein!

Kommt Einer so recht schüchtern an,
Als ob er Drei nicht zählen kann,
Nichts weiter sagt, wie man's auch dreh',
Als: „Ei jeh ja!" und „Ei Herrche!"

Nur wenn ihm Etwas ſonderbar,
Mal ausruft: „Ei ich dachte gar!“
Und ſcheint es ihm auch ganz gewiß,
Daß Unſereins „ſehr ſcheene is,“
Doch unſre Liebe hält für Scherz,
Und ſpricht: „Ei nun, mei kutes Herz,
Ich wär'ſch mer bedenken, ob ich ſchon kann frei'n!“
Das kann ein bedächtiger Sächſer nur ſein!

Fängt mal ein recht beſcheidner Mann
Im Ernſt gleich ein Verhältniß an,
Beſchenkt er ſeine Dame oft,
Weil er auf Gegenliebe hofft,
Steht Abends er vor ihrem Haus,
Führt er ſie faſt tagtäglich aus,
Erlaubt er, wenn er ſie traktirt,
Daß dreiſt mit Andern ſie charmirt,
Beſorgt er einen Wagen drauf,
Und ſpringt gleich auf den Bock hinauf,
Indeß der Galan mit der Dame ſteigt ein:
Das muß wohl ein guthmüth'ger Potsdamer ſein!

Geſteht ein Herr mir dreiſt und kühn,
Es feſſeln meine Reize ihn,
Doch bringt er ſeine Zärtlichkeit
Nur immer an zur Mittagszeit,
Schlägt er mir, wär's auch noch ſo knapp,
Nie eine kleine Mahlzeit ab,
Ja bietet Er mir etwas an,
Das heißt, wenn ich's bezahlen kann,
Blickt er, wenn ich ſo bei ihm ſteh',
Sehnſüchtig auf mein Porte-monnaie,
Und ſpricht: „Kannſt Du mir zwölf Groſchen wohl leihn?“
Das kann nur ein gründlicher Naſſauer ſein!

Kommt Einer mir recht mit Humor,
Voll Witz und sehr gemüthlich vor,
Greift er mir freundlich unter's Kinn,
Fragt er, ob ich noch ledig bin!
Gesteht er endlich freundlich mir:
„Wahrhaft'gen Jott, ick liebe Dir!
„Ick bin ja auch schon majorenn,
„Wat nutzen die Sparenzken denn?
„Ick bin der beste Kerl der Welt,
„Und hab' ooch een paar Groschen Jeld,
„Nu sei man nicht blöde und sage nicht nein!"
Das kann doch ein luft'ger Berliner nur sein!

Tick! Tack!

Von W. Ruſemann.

In des Lebens Wechſelfällen
Lauſchet ſtets dem Herzensſchlag;
Was ſich tief im Buſen reget
Giebt ſich kund in Tick und tack! —
Wenn Freude und Luſt
Erfüllet die Bruſt,
Wenn heiterer Muth
Erwärmet das Blut, —
Dann klingt das Ticktack
Beflügelt im Schlag!
Tick tack!

Wenn in trüben Wehmuthsſtunden
Uns das Blut im Pulſe ſtockt,
Wenn des Kummers ſchwere Bürde
Keine Thräne mehr entlockt! —

Wenn bitterer Schmerz
Bedrücket das Herz,
Wenn leuchtend ein Stern
Des Troſtes, uns fern,
Erſtirbt das Ticktack
Im langſamen Schlag!
Tick tack!

Ja, der beſte Barometer
Iſt der Herzſchlag für's Gemüth;
Wechſelnd rollen unſre Pulſe,
Wenn im Buſen Liebe glüht! —
Wenn Freude und Leid
Schelm Amor uns beut;
Wenn voll uns das Herz
Von Luſt und von Schmerz
Erklingt das Ticktack
Im wechſelnden Schlag!
Tick tack!

Mein Converſations-Lexikon.

Von R. Linderer.

Wollt' Einer blos mal zum Verſuch
In Aktien ſpekuliren,
Der würde durch mein Wörterbuch
Sich gründlich informiren.
Zwar würde ich in meinem Heft
Raiſonnements vermeiden,
Dieweil ich Keinem das Geſchäft
Der Börſe will verleiden,

Doch würd' ich auf die rechte Spur
Schon führen das Geſindel,
Und ſchriebe doch ganz einfach nur:
Bankaktien, ſiehe: Schwindel.

Um auch des Leſers regen Geiſt
Stets an mein Werk zu binden,
Sollt', was als Größe ſich erweiſt,
Darin ein Plätzchen finden.
Sei Andrer Urtheil noch ſo hart,
Ich würde mich nicht ſchämen
Den Barden unſrer Gegenwart
Franz Bacherl, aufzunehmen,
Ich ſchriebe freilich nicht hinein:
„Statt Ruhm nur Froſchen möcht' er —"
Ich ſchriebe einzig und allein:
Franz Bacherl, ſiehe: Fechter!

Die Börſe ward in letzter Zeit
So oft ſchon angegriffen, —
Mir that es manchmal herzlich leid,
Daß man ſo ungeſchliffen —
Beſonders auch verfolgt man gern
Die in Getreide handeln,
Und's iſt doch klar, daß dieſe Herr'n
Auch nicht auf Roſen wandeln —
Beleidigen könnte ich ſie,
Und käme der Verſucher,
Ich ſchriebe anders nicht als wie:
Getreide (Kornhandel), ſiehe: Wucher!

Wollt' Einer wiſſen, was Traktat
So eigentlich bedeutet,
Der würde gleich durch ein Citat
An's rechte Ziel geleitet, —

Doch käm' gar ein ſo ſchlechter Chriſt,
Der unerfahren fragte
Am End', was ein Traktätlein iſt,
Wißt Ihr, was ich da ſagte?
Dies Wort fehlt ganz in meinem Buch
Durch ein Verſeh'n vom Drucker,
Doch willſt Du's wiſſen, ei ſo ſuch'
Traktätlein unter: Mucker!

Will Einer von der Induſtrie
Des Weinbau's etwas wiſſen,
In meinem Buche ſoll man nie
Das Wichtigſte vermiſſen.
Wie man die Traube pflanzt und pflegt
Eh' ſie in Wein verwandelt!
Wieviel Gewinn der Weinſtock trägt,
Wie man den Wein behandelt!
Doch unter W ſtänd' nicht die Spur
Wie der Prozeß verlaufe,
Da fände man ganz einfach nur:
Weinhandlung ſiehe: Taufe!

Sehr häufig in's Ballet zu geh'n
War nie recht meine Sache,
Ich ging nur hin, um anzuſeh'n
Das edle Corps der Rache!
So konnte ich Pepita's Tanz
Geſchmack nie abgewinnen,
Ich ſahe zwar in ihrem Glanz
Die größt' der Tänzerinnen —
Warum ſo plötzlich ſie verſchwand,
Das ward mir klar erſt heute,
Als ich in meinem Buche fand:
Pepita ſiehe — Pleite!

Instrumenten-Couplet.

(Aus: **Drei Parthien Mariage.**)

Von Robert Linderer.

„Willst in der Eh' Du glücklich sein,"
So sprach einst meine Base,
„Laß stecken nicht den Mann allein
„In Alles seine Nase!
„Mußt ihm gleich sagen ernst und rauh
„Und mit gestrenger Miene:
„Mein Herr, im Haus gebührt der Frau
„Die erste — (Violin-Solo im Orchester) Violine!"

Hat man sich freilich einen Mann
So in der Hast genommen,
Das könnte Einem dann und wann
Auch wohl recht schlecht bekommen.
Die Base sprach: „Mein liebes Kind,
„Gieb Acht jetzt und begreife,
„Gehorche nie dem Manne blind,
„Tanz' nicht nach seiner (Piccolo-Flöte im Orchester) Pfeife!"

Die einen Spekulanten freit,
Hat recht erst ihre Plage,
Der Börse opfert er die Zeit,
Nach uns ist — keine Frage!
Die Gattin hat für ihn toujours
Das wenigste Int'resse,
Heut lebt er für die Hausse nur
Und morgen für die — (Contrabässe im Orchester) Baisse!

Der Jähzorn ist ein übel Ding,
Will er beim Mann sich regen;

D'rum komme ſtets die Frau ihm flink
Beſänftigend entgegen.
Doch wenn ſie, ängſtlich von Natur,
Den Mann ſieht Rache brüten,
Dann möge ſie bei Zeiten nur
Sich vor dem — (Pauken-Solo im Orcheſter) Pauken hüten!

Ich mach' zwar ſtets mir zum Geſetz,
Mich niemals zu beklagen,
Doch wenn es wird zum Stadtgeſchwätz,
Daß wir uns nicht vertragen,
Sag' ich zum Mann: „Noch weißt Du's nicht,
„So höre denn und ſtaune —
„Ihr Mann iſt ja ein Böſewicht!
„So dröhnt die Stadt — (Poſaunen im Orcheſter) Poſaune!"

Hat man gar einen Mann gekriegt,
'Nen Freund von Muskateller,
Der ewig in der Kneipe liegt
Und im Pariſer Keller,
Dem rufe man nur ernſtlich zu,
Wenn er das Haus betreten:
„Kind, Du mußt ſparen jetzt partout,
„Sonſt geht noch Alles — (Flöten-Solo im Orcheſter) Flöten!"

Doch wenn der Mann ſich ganz und gar
Nicht um die Frau mehr kümmert,
Ja wenn der Herr ſich offenbar
Tagtäglich nur verſchlimmert,
Verſuch' man's mit 'ner beſſern Kur,
Obſchon der Frau nichts ferner:
Man droh' ihm mit 'nem Hausfreund nur,
Dann fürchtet er die — (Hornmuſik im Orcheſter) Hörner!

Druck von G. Guthſchmidt & Comp. in Berlin, Lindenſtr. 81.

Bei **Eduard Bloch** in Berlin, Brüderstraße Nr. 2., ist ferner zu haben:

Sammlung komischer Lieder und Couplets.

Nr. Mit leichter Pianoforte-Begleitung.

1. **Die Flasche.** Kom. Lied v. Pabst. Ges. v. Düffke. 7½ Sgr.
2. **Rebus-Lied** von Conradi. Ges. von Weirauch. . 5 Sgr.
3. **Schluckaufs-Lied** v. Conradi. Ges. v. Weirauch. . 5 Sgr.
4. **Sie thut gar nichts dergleichen.** Komisches Lied. Gesungen von Fr. Beckmann. . . . . 5 Sgr.
5. **Keine Rose ohne Dornen.** Ges. v. C. Treumann. . 5 Sgr.
6. **Wir brauchen nur Gesundheit und ein recht langes Leben.** Gesungen von C. Treumann. . . . 5 Sgr.
7. **Hut-Couplet.** (Aus: Abtheilung V., Zimmer IV. v. H. Saingré.) Ges. v. Helmerding als Pietsch im Verhör. 5 Sgr.
8. **Der erste Schwindel.** Von Dr. Carl Löffler. Gesungen von Holtzstamm. . . . . 5 Sgr.

Deklamations-Quodlibet.

Komische Vorträge in Poesie und Prosa.
Herausgegeben von **A. Hopf.**
Mit buntem, lithographirten Umschlag. Preis 7½ Sgr.

Mignon, der launige Gesellschafter.

Eine bunte Reihe **humoristischer Unterhaltungen.** Von **J. C. Moll.**
Preis 5 Silbergroschen.

Polterabend!

Ein heiterer Rathgeber für Polterabendscherze.
Für eine, zwei und mehrere Personen im Kostüm vorzutragen und in allen möglichen Dialecten.
Nebst einem Anhang, enthaltend
Muster zu Hochzeits-Kladderadatschen und Polterabend-Zeitungen.
Von **A. Hopf.**
Mit sauber lithograph. u. colorirtem Umschlage. Preis 15 Sgr.

Von meiner

Dilettanten-Bühne

sind bis jetzt 24 Hefte erschienen,
deren jedes 7½ Silbergroschen kostet.

Inhalt.

Nr. 1. Des Friseurs letztes Stündlein. Soloscherz von H. Salingré.

Nr. 2. Pietsch im Verhör! Genrebild mit Gesang von H. Salingré. (Mit colorirtem Titelbilde.)

Nr. 3. Wie zwei Tropfen Wasser! Lustspiel in 1 Akt von Ed. Bloch.

Nr. 4. Paris in Pommern, oder: Die seltsame Testaments-Klausel. Vaudeville in 1 Akt von L. Angely.

Nr. 5. Komiker und Soubrette, oder: Extemporirt! Quodlibet mit Gesang in 1 Akt von A. Bahn.

Nr. 6. Sachsen in Preußen, oder: Wir nehmen auch Ausländer! Schwank mit Gesang in 1 Akt v. E. Pohl.

Nr. 1—6 zusammen in einem Bande kosten nur 1 Thaler.

Nr. 7. Sein Herz ist in Potsdam. Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Weirauch.

Nr. 8. Meine Tante — Deine Tante! Schwank von E. Jacobson.

Nr. 9. Verwandlungen, oder: Für Jeden Etwas! Dramatischer Scherz in 1 Akt von E. Jacobson.

Nr. 10. Romeo auf dem Büreau. Schwank in 1 Akt von Feodor Wehl.

Nr. 11. Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet. Lustspiel in 1 Akt von Feodor Wehl.

Nr. 12. Faust und Gretchen. Dramatischer Scherz mit Gesang in 1 Akt v. E. Jacobson. (m. colorirt. Titelbild).

Nr. 7—12 zusammen in einem Bande kosten nur 1 Thaler.

Nr. 13. Er ist nicht eifersüchtig. Lustspiel in 1 Akt v. A. Elz.
Nr. 14. Mein Glücksstern! Lustspiel in 1 Akt v. C. Schlivian.
Nr. 15. Wie man Landluft genießt. Scherz in 1 Akt von C. A. Görner.
Nr. 16. Wenn Frauen weinen. Lustspiel in 1 Akt von A. v. Winterfeld.
Nr. 17. Bei Wasser und Brod. Scherz mit Gesang in 1 Akt von E. Jacobson.
Nr. 18. Französisch. Lustspiel in 1 Akt von C. A. Görner.

Nr. 13—18 zusammen in einem Bande kosten nur 1 Thaler.

Nr. 19. Pietsch in: Robert der Teufel. Solo-Scene nach Levassor, von R. Linderer.
Nr. 20. Das Fest der Handwerker. Vaudeville in 1 Akt von L. Angely.
Nr. 21. Besorgt und aufgehoben. Posse in 1 Akt von H. Salingré.
Nr. 22. List und Phlegma. Vaudeville in 1 Akt von L. Angely.
Nr. 23. Unter'm Regenbogen. Lustspiel in 1 Akt von Heinrich Smidt.
Nr. 24. Eine halbe Stunde Aufenthalt. Schwank in 1 Akt von Pleßner.

Nr. 19—24 zusammen in einem Bande kosten nur 1 Thaler.

Der Kurmärker und die Picarde.

Genrebild in 1 Akt von L. Schneider.

Mit colorirtem Titelbilde:

Friederike Hoßmann und August Weirauch als Kurmärker und Picarde darstellend.

Preis 7½ Silbergroschen.

Eduard Bloch.

Firma: **L. Lassar's Buchhandlung**

in Berlin, Brüderstraße Nr. 2.

ALBUM
der
Bühnen-Costüme.

Mit erläuterndem Texte von **F. Tietz**
und 24 prächtig colorirten Costümbildern.

Inhalt.

No. 1. **Theodor Liedtke** als Friedrich III. in: *Das Testament des grossen Kurfürsten.* Schauspiel von G. zu Putlitz.
No. 2. **Theodor Formes** als Lohengrin.
No. 3. **Elise Casati** als Russische Bäuerin in: *Flick's und Flock's Abenteuer.* Ballet von Paul Taglioni.
No. 4. **Lina Fuhr** als Anna-Lise.
No. 5. **Hugo Krüger** als Joseph in: *Joseph in Egypten.* Oper v. Méhul.
No. 6. **Minna Kitzing** und **Anna Selling** als Englische Schiffsjungen in: *Flick's und Flock's Abenteuer.*
No. 7. **Samuel Phelps** als Lear in: *König Lear.*
No. 8. **Emma Atkinson** als Porzia in: *Der Kaufmann von Venedig.*
No. 9. **Heinr. Salomon** als Siegfried in: *Die Nibelungen.* Op. v. H. Dorn.
No. 10. **Theodor Döring** und **Minona Frieb-Blumauer** als Harpargon und Rosine in: *Der Geizige,* von Molière.
No. 11. **Luise Köster** als Leonore in: *Der Troubadour.* Oper v. G. Verdi.
No. 12. **Wilhelm Ebel** als Graf Morgano in: *Morgano.* Ballet v. Taglioni.
No. 13. **Friederike Gossmann** und **August Weirauch** als Kurmärker und Picarde.
No. 14. **Carl Helmerding** als Nitschke in: *Ein gebildeter Hausknecht.* Posse von D. Kalisch.
No. 15. **August Weirauch** als Fritz in: *Herrmann und Dorothea.* Posse von D. Kalisch.
No. 16. **Carl Grunert** in Stuttgart als Karl der Kühne. Schauspiel von Melchior Meyer.
No. 17. **Sainte Foy** in Paris als Corentin in: *Die Wallfahrt nach Ploërmel.* Oper von Meyerbeer.
No. 18. **Nadejda Bagdanoff** in Petersburg als Esmeralda.
No. 19. **Auguste Formes** als Puck in: *Ein Sommernachtstraum,* von Shakespeare.
No. 20. **Johanna Wagner** als Lady Macbeth. Oper von Taubert.
No. 21. **Charles Müller** als Carlo in: *Satanella.* Ballet v. P. Taglioni.
No. 22. **Friedrich Haase** als Königslieutenant.
No. 23. **Jenny Bürde-Ney** als Frau Fluth in: *Die lustigen Weiber von Windsor.* Oper von Nicolai.
No. 24. **Gustav Berndal** als Karl Moor in: *Die Räuber* von Schiller.

Der vollständige Band des Albums kostet 6 Thlr.
Elegant gebunden 7 Thlr.

Jedes dieser 24 Blätter ist auch einzeln à 15 Sgr. zu haben.

Eduard Bloch,
Firma: L. Lassar's Buchhandlung,
Brüderstrasse 2 in Berlin.

Druck von C. Hulhschmidt & Co.
Berlin.